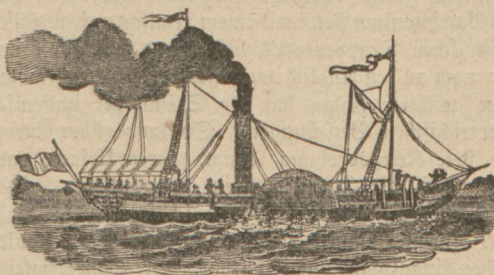


Danziger Dampfboot.

N^o. 27.

Sonnabend, den 1. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1862.

32ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Egr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Paris, Freitag 31. Januar, Nachmitt.

Eine hier eingetroffene Depesche aus Konstantinopel vom gestrigen Tage meldet, daß ein türkisches Geschwader nächstens nach den Gewässern von Antivari gehen werde und daß diese Absendung als eine Vorsichtsmaßregel zu betrachten sei.

Brüssel, Freitag 31. Jan.

Der heutigen „Independance“ wird aus Paris vom gestrigen Dato gemeldet: „Unmittelbar nach einem sehr langen Ministerrathe hat Thouvenel einen Courier nach Rom expedirt. Die Situation Lavalette's scheint unerträglich.“

London, Freitag 31. Januar.

Der Prinz von Wales wird am 7. Februar seine Reise nach dem Orient antreten und über Wien, woselbst er sich einen bis zwei Tage aufhalten wird, nach Triest gehen, um sich an Bord des „Osborne“ zu begeben.

Petersburg, Freitag 31. Januar.

Die „Nordische Post“ konstatirt, daß sich in vielfachen Kreisen Unzufriedenheit, Besorgniß und Ungebuld zeige. Die Ursache der Emancipation sei die Aenderung des Creditwesens. Der Adel sei unzufrieden, namentlich wegen der unpünktlichen Zahlungs-Leistungen der Bauern. Die Regierung habe für letztere eingestanden und werde ihr Wort halten. Die Transition verlange Zeit, der Adel aber müsse sich fest entschließen, die Lage anzunehmen und der Regierung zu helfen. Die Lösung der Frage liege in der Beendigung der Emancipation. Die Ausdehnung der Theilnahme der Bevölkerung an der Administration hängt ab vom Adel, der dies Streben der Regierung erleichtern oder aufhalten kann.

— Ein kaiserlicher Befehl vom 28. Jan. verordnet die Veröffentlichung des Budgets für 1862. Die Veröffentlichung steht sehr nahe bevor.

Die Thronrede Napoleon's.

Daß Thronreden eine sehr verschiedene Beurtheilung finden, liegt in der Natur der Sache. Eines übermäßigen Lobes haben sie sich selten zu erfreuen. Sie werden in der Regel mehr getadelt, als gelobt, und der größte Vorwurf trifft sie hauptsächlich über das, was sie nicht gesagt, aber sagen hätten sollen. Dieses Schicksal erleidet auch wieder die neueste Thronrede des französischen Kaisers.

Von Louis Napoleon weiß man längst, daß er auf die Weisheit des Sprüchwortes: „Reden ist Silber, aber Schweigen — Gold“ ein großes Gewicht legt. Seine Absichten und Pläne hat er nie der Welt durch schwungvolle Worte kundgethan. Seine Thaten sind stets aus der Nacht des Schweigens unerwartet emporgestiegen und haben die Welt überrascht. Wer hätte deshalb auch erwarten dürfen, aus seiner Thronrede eine neue Offenbarung seiner Politik, ein festes bestimmtes Programm derselben zu empfangen?

Eine Thronrede hat nun aber keinen andern Zweck, als dem Volk auf das Bestimmteste die Prinzipien der Regierung darzulegen, es mit dem Programm ihrer Politik bekannt zu machen. Thut eine Thronrede das nicht; so ist sie überflüssig, nur Schein und Trug. — Von dieser schlechten Eigenschaft ist die Thronrede Louis Napoleon's nicht frei zu sprechen, und somit weist sie durch dieselbe auf die wunde Stelle seiner Regierung. Keinesweges

aber sind hierbei Verschwiegenheit und Vertuschung, indem sie Mißtrauen erregend, von der kassenden Wunde die schönplästerliche Umhüllung abreißen, allein thätig: der Kaiser selbst lenkt auf dieselbe mit berebten Worten die Aufmerksamkeit. Ist das nicht ein Widerspruch? —

Ein Sprüchwort sagt: „Noth lehrt beten“ Das paßt auch auf den Kaiser von Frankreich. Der angestaunte große Politiker, der die ganze große Nation geknebelt und sie unter seine Gewalt gebracht, er empfindet jetzt tief im Herzen den Stachel der gemeinsten Noth, welche Geldverlegenheit heißt, und sie allein ist es, welche den Mund ihm aufschließt. Die sogenannte schwebende Schuld von beinahe einer Milliarde, welche seine Regierung im Gefolge hat, ist ein ragender Berg, der sich ferner durch nichts verhillen läßt. — Zu der Höhe des philosophischen Denkens, auf welcher man beweist, daß Seyn dem Nichts gleich ist, hat sich Napoleon nun noch nicht erschwungen. Die Regeln der Klugheit sind jedenfalls Bleiklumpen an den Schwingen seines Genius gewesen. Uebrigens aber möchte auch wohl ein Beweis, der in der Philosophie sehr begreiflich erscheint, in der Politik vollkommen unmöglich sein. Der große Berg von Schulden ist nun einmal da und läßt sich nicht wegraisonniren. Es wäre ja aber doch möglich, daß sich das Volk überreden ließe, den Berg für eine wunderprichtige Blume, für die schönste Blüthe des Ruhmes der großen Nation von Frankreich anzusehen. Schade nur, daß die französische Nation kein Höfling ist! Wäre sie das; so würde sie vielleicht auf des Kaisers Wunsch und Wink sagen, daß die Wolke ein Kameel oder daß das Kameel eine Wolke sei; — in Geldsachen aber hört nicht nur die Gemüthlichkeit, sondern auch die Höflichkeit auf. Die Franzosen selbst lieben zwar die Gloire erstaunlich; aber wenn sie sich bilden, so find sie auch krumm, d. h. wenn es an's Bezahlen geht; so respectiren sie keineswegs die Gesetze der Höflichkeit. — Louis Napoleon hat die Presse, hat das freie Wort geknebelt, aber die Kritik seiner Politik bleibt trotzdem nicht aus; er selbst wird in seiner Thronrede, von der Noth gezwungen, der schärfste Kritiker derselben. Das ist der Gipfelpunkt der Thronrede des Kaisers von Frankreich.

Landtag.

Aus dem diesjährigen Staatshaushaltsetat sind folgende Posten zu entnehmen, die ein allgemeines Interesse beanspruchen: 1) Einnahmen. Das Finanzministerium hat die Summe von 87,109,352 Thlr. eingenommen; 199,297 Thlr. weniger als 1861; bemerkenswerth ist, daß das Seehandlungsinstitut 100,000 Thlr. mehr, die preussische Bank 169,000 Thlr. weniger als 1861 eingenommen. Die Einnahmen des Ministeriums für Handel und Gewerbe und öffentliche Arbeiten betragen 36,254,004 Thlr., d. h. 1,007,950 Thlr. mehr als 1861. Das Justizministerium nahm 10,011,060 Thlr. ein, 740 Thlr. mehr als 1861. Das Ministerium des Innern 686,980 Thlr., d. h. 7,624 Thlr. weniger als 1861. Die Einnahmen des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten beliefen sich auf 1,258,854 Thlr., d. h. 83,488 Thlr. weniger als 1861. Das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten nahm 96,212 Thlr. ein, d. h. 225 Thlr. mehr als 1861, das Kriegsministerium 414,117 Thlr., d. h. 44,735 Thlr. mehr als 1861, das Marineministerium 20,417 Thlr., d. h. 480 Thlr. mehr als 1861. Die Einnahmen des auswärtigen Ministeriums waren 13,580 Thlr., d. h. 1,390 Thlr. mehr als 1861. Die Summe der Einnahmen ist 136,111,605 Thlr., d. h. 769,904 Thlr. mehr als 1861. 2) Die fortwährenden Ausgaben betragen 134,459,844 Thlr., d. h. 4,937,659 Thlr. mehr als 1861;

die Summe der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben 6,691,119 Thlr., d. h. 3,114,033 Thlr. weniger als 1861. Mitbin übersteigen die Ausgaben die Einnahmen um 5,039,358 Thlr.

In einer beigelegten „Denkschrift zum Haupt-Etat der Militär-Verwaltung für 1862“ wird speziell in Bezug auf den Haupt-Etat der Militär-Verwaltung folgendes bemerkt:

„Der Kostenaufwand der verstärkten Heeresformation stellt sich auf: a) für die laufenden Bedürfnisse 40,143,732 Thlr.; b) für die einmaligen Bedürfnisse 2,065,849 Thlr., zusammen 42,209,581 Thlr., also gegen das Vorjahr mehr 1,848,477 Thlr.“ — „Dieser Mehrbedarf findet vorzugsweise seine Begründung in der Verstärkung der neu errichteten Infanterie-Regimenter auf die volle Etatsstärke, eine Maßregel, welche mit dem Einstellungstermin der Rekruten im Jahre 1861 ins Leben getreten ist. Es waren daher in dem Etat für das letztgenannte Jahr die bezüglichlichen Ausgaben nur vom 1. November ab, also für nur 2 Monate in Ansatz gebracht, während diese Etatserhöhung pro 1862 für das volle Jahr zu veranschlagen war. Ferner sind die Kosten zur Formation von 8 Linien-Eskadrons mit dem 1. Oct. 1862, wie solche nach dem ursprünglichen Organisationsplan beabsichtigt worden, aufgenommen. In Berücksichtigung der zeitigen Finanzlage des Staates hat jedoch die Regierung sich für verpflichtet erachtet, des Sorgfältigsten zu erwägen, ob und durch welche Maßregeln die für die Armee im Jahre 1862 veranschlagten Ausgaben zu ermäßigen sein möchten, und zwar ohne die Heeresorganisation in ihrem Principe zu gefährden. Demgemäß ist: 1) auch für 1862 die Errichtung von acht Linien-Eskadrons noch auszuheben beschlossen; 2) eine frühere als die gewöhnliche Entlassung der Rekruten und spätere als die gewöhnliche Einstellung der Rekruten, und 3) eine Beschränkung der Truppen-Übungen angeordnet worden. Durch diese allerhöchsten Bestimmungen sind hinzuzurechnen die für vakante Stellen namentlich am Offizieretat zu gewärtigenden Ersparnisse mit 251,695 Thlr. Es giebt dies zusammen einen Minderbedarf von 1,772,876 Thlr., so daß also der Mehrbedarf zu laufenden Ausgaben nur beträgt ca. 55,000 Thlr. Die vorerwähnten Reductionen oder Ersparnisse sind, wie ausdrücklich bemerkt wird, nur temporäre Maßnahmen.“

— Die deutsche Fortschrittspartei im Hause der Abgeordneten zählt jetzt 79 Mitglieder. Die Fraktion des linken Centrums, welche sich auf Grund der „Prinzipien des Programms der deutschen Fortschrittspartei“ vereinigt hat, zählt 20 Mitglieder. Die Fraktion Bodum-Dolffs zählt einige 40 Mitglieder.

— Nach der Stimmung, welche sich in den, die Majorität bildenden Abgeordnetenkreisen ausspricht, ist mit ziemlicher Gewißheit voranzusagen, daß die Gesetze über die Ministerverantwortlichkeit und die Oberrechnungskammer abgelehnt werden, dagegen befreundet man sich mit der Kreisordnung. Im Abgeordnetenhaus wird diese Vorlage zwar die Fortschrittspartei gegen sich haben, doch giebt dies nicht den Ausschlag, da die Fraktion Orabow und die zwischen ihr und der Linken stehenden Fractionen Harlort, v. Bodum-Dolffs u. c. sich bereits dafür erklärt haben.

— Die beiden Anträge, welche im Abgeordnetenhaus in Betreff der kirchlichen Frage von den liberalen Fractionen eingebracht wurden, sind nur geeignet, die Schritte zu unterstützen, die Graf Bernstorff in dieser Sache bereits nach den verschiedensten Seiten hin gethan hat. Beide Anträge fällen ein gleich entschiedenes Verdammungsurtheil über das, was nenerdings in dem unglücklichen heftigen Lande geschehen ist und unterscheiden sich nur in dem einen Punkte, daß derjenige der Fortschrittspartei einen rückhaltslosen Anschluß an den badischen Antrag fordert. Da aber die preussische Politik sich auf demselben Boden bewegt, so zweifelt man nicht daran, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses sich zu einer Verschmelzung dieser Anträge verstehen wird.

Berlin, den 31. Januar.

— Die preussische Regierung hat sich in Rom über die nationalen Untriebe der katholischen Geistlichkeit im Großherzogthum Posen und namentlich über die derselben von Seiten des Erzbischofs zu Theil gewordenen Ermunterung bitter beschwert und den päpstlichen Stuhl ersucht, bei dem letzteren seinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, damit diesem Unwesen gesteuert werde. Der päpstliche Stuhl ist auch bereitwilligst auf dieses Verlangen eingegangen und das bezügliche Schreiben des Papstes, in welchem dem Erzbischof ein ernster Verweis erteilt und dieser aufgefordert wird, sich in Zukunft von weiteren Demonstrationen fern zu halten, soll bereits auf dem Wege nach Posen sein.

— Herr F. W. Grube, welcher als kommerzielles Mitglied die preussisch-ostasiatische Expedition begleitet, schreibt aus Bangkok vom 7. Dec.: „Am 24. Nov. bin ich von der Außen-Ärde auf einem kleinen flammfischen Dampfboote hier angekommen und hatte vorige Woche die Ehre, vom ersten Könige von Siam empfangen zu werden. Unser Gesandter wird erst in einigen Tagen hier eintreffen.“

— Es wird projectirt, in Berlin vier städtische Turnhallen zu bauen. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 600,000 Thlr.

Weimar, 28. Jan. In diesen Tagen hat eine Deputation des Gotha'schen Handwerkertages bei unserem Großherzoge Audienz gehabt und hat demselben ein Gesuch im Sinne einer beschränkten Gewerbe-reform und im Gegensatz zum Prinzip voller Gewerbe-freiheit vorgetragen. Sie ist, dem Vernehmen nach, von Sr. Königl. Hoheit an den dirigirenden Staatsminister gewiesen worden und wird von diesem denselben Bescheid erhalten haben, der anderen Bitt-stellern in derselben Sache bereits erteilt worden, daß die Frage den gesetzlichen Vertretern des Landes vorliege und daher diesen auch die betreffenden Peti-tionen zur Erledigung mitgetheilt werden sollen. Ueber die Stimmung des Landtags in der Gewerbe-frage läßt sich zwar Gewisses nicht voraussagen, doch steht so viel fest, daß er hinter dem freisinnigen Regierungs-entwurf nicht zurückbleiben, vielleicht sogar in einigen Punkten noch eine Erweiterung desselben beantragen wird.

Frankfurt, 21. Jan. Die „Zeit“ schreibt: Die badische Denkschrift über die kurheffische Angelegenheit ist den Vertretern der großherzoglichen Regierung an den deutschen Höfen mit einem Rund-schreiben überfandt worden, welches den hohen Werth bekundet, den Baden auf die baldige und unumwun-dene Herstellung des Rechts in dem vielgeprüften Lande legt. Es sei bekannt, sagt das Rundschreiben, mit wie ernster und gewissenhafter Sorgfalt die großherzogliche Regierung sich bemüht habe, einen Vorschlag für das künftige Verhalten des Bundes zu den kurheffischen Verfassungswirren aufzufinden, welcher einerseits von den deutschen Regierungen den Vorwurf einer Mitbetheiligung an den kurheffischen Vorgängen fern halten solle, andererseits für die kurheffische Regierung den wirksamsten Antriebs enthalte, die Wege der Versöhnlichkeit zu betreten. „Durch ganz Deutschland“, fährt das Rundschreiben fort, „wird die besonnene und feste Treue, mit welcher das kurheffische Volk zu seiner Rechtsüberzeugung steht, mit Theilnahme verfolgt. Seit dem Einbringen unseres Antrages in die Bundesversammlung sind wiederholte Versuche gescheitert, ein diesen Ueber-zeugungen widersprechendes Zeugniß zu Gunsten der Rechtsbeständigkeit der neuen Ordnung zu gewinnen, welche an der Stelle der alten Landesverfassung er-richtet werden will. Der Verlauf der Thatfachen hat damit alle Beweggründe bestätigt, welche uns zur Stellung jenes Antrages veranlaßt hatten, der wegen seiner maßvollen Fassung sich vielfache Aner-kennung erworben hat.“

Wien. Ist der in Villafranca zwischen Oesterreich und Italien geschlossene Waffenstillstand auf dem Punkte gebrochen zu werden? sagt die „Post“. Diese Frage muß sich Jedem aufdrängen, dem die Nachricht glaub-würdig scheint, daß die österreichische Regierung in einer Note den Großmächten erklären will, der Zustand Italiens sei eine stehende Drohung für das Haus Habsburg, und das neue Königreich solle daher aufge-fordert werden zu ent Waffen. Wir gestehen, die Nachricht hat viel innere Wahrscheinlichkeit für sich. Oesterreich sieht — und wer thut nicht dasselbe? — im Frühjahr einer italienischen Bewegung entgegen, die mit einer ungarischen Erhebung Hand in Hand gehen würde, und ist vielleicht entschlossen „die Zeit bei der Stirnlocke“ zu fassen. Welchen Sinn hätte sonst General Benedek's Rede an seinen Kaiser in Verona? Der General sprach den militärischen

Glauben der k. k. apostolischen Vertheidiger des Hauses Habsburg in der feierlichen Sprache einer religiösen Formel aus. Es giebt nur Einen Generalissimus im Himmel, nur Einen Kaiser auf Erden, und nur Einen Eid der Treue, wodurch der Croat, der zur ersten Macht betet, sich unausslöschlich an den Thron der zweiten bindet. General Benedek weiß nichts von einem constitutionellen Herrscher in Oesterreich; er kennt nur einen Kaiser und König und militärischen Oberherrn, und für diesen ist er zu kämpfen, zu siegen und zu sterben bereit. Zur selben Zeit, da wir von diesem abgeschmackten Glaubensbekenntniß hören, taucht wieder der Savoursche Plan auf, die Lösung der römischen Frage dadurch zu beschleunigen, daß man das Patrimonium Petri mit einem gemischten französisch-italienischen Truppencorps besetzt und den Papst nach und nach an den Anblick italienischer Soldaten gewöhnt. Eine wichtige Folge hat der Stand der italienisch-österreichischen Beziehungen. So lange über Europa die stete Kriegsdrohung hängt, deren Ursache darin liegt, daß die Italiener Rom und Venedig besitzen, die Oesterreicher aber ihre Herrschaft über die Halb-insel zurückgewinnen wollen, bleiben Mr. Fould's schöne Finanzpläne unausführbar. Die Schwierigkeiten der italienischen Frage wirken auf die Pariser Börse zurück, und die Verlegenheiten der Pariser Börse erhöhen die Schwierigkeit der italienischen Frage. Es zeigt sich am Ende, daß der zu weit getriebene Respect vor den Hirtenbriefen der französischen Bischöfe seine unmittelbaren pecuniären Angelegenheiten hat. Der jetzige Stand der Dinge kann nicht lange mehr dauern. Aber die rechtzeitige Ausführung des Savourschen Planes würde das Reich der hierarchischen Verschwörung gegen das Königreich Italien mit Einem Schlage zerreissen.

Italien. Es liegt das Circulair des sanfedisti-schen Comitees zu Rom vor uns, womit die Römer zu einer Merikalen Ovation für Pius IX. verlockt werden sollten. Wie die Römer darauf antworteten, ist bekannt. Die „Razione“ bringt Näheres über die große nationale Demonstration. Sie begann am Mittag (18ten) und dauerte bis spät Abends. An unzähligen Punkten loderten, wie auf Zauberschlag, bengalische Feuer empor, selbst dicht unter den Fen-tern des Vaticanus. Auf dem Corso wogte eine unabsehbare Menschenmenge, gegen welche die Polizei nicht einzuschreiten wagte. Als sich die Menge zu zerstreuen anfing, begannen einige Verhaftungen. Die Franzosen verhielten sich ganz ruhig, und waren viel-mehr Bewunderer als Störer der Demonstration; sie packten sogar einige päpstliche Zuaven, welche sich Brutalitäten gegen unschuldige Bürger erlaubten, beim Kragen. Zwischen Paris und Wien scheint ein No-tenwechsel stattgefunden zu haben: in wie weit der-selbe das kriegerische Auftreten des Kaisers von Oester-reich und Benedek's betrifft, ist noch nicht aufgehehlt, nur das scheint gewiß, daß er den Aufenthalt Franz II. in Rom berührt hat. Man ist sehr gespannt über die demnächst zu erwartenden Aeußerungen des Kaisers Napoleon hierüber, und hofft, daß dieselben diesmal weniger räthselhaft und zweideutig als gewöhnlich sein werden. — Es fällt auf, daß die „Patrie“, welche sonst den italienischen Zuständen wenig hold ist, die Mäßigung und Zurückhaltung Micasoli's in der venetianischen Frage bei Gelegenheit seines Cir-culars an die Diplomaten im Auslande lobt. — Bewohner der ärmeren Stadttheile Neapels demon-strirten gegen die Erhöhung der Miethpreise: es hatten nämlich einige geldgierige Hauseigenthümer — Geldgier ist eines der Hauptlaster der Neapolitaner — den Kriegszehnten benutzt, um übertriebene Mieth-preise zu erzielen. Die Demonstranten wurden bald beruhigt. An der Abtragung des Castell Nuovo wird fleißig gearbeitet: der schöne Triumphbogen des Al-phons wird jedoch stehen bleiben.

Paris, 27. Jan. „Die kaiserliche Rede“, schreibt der „Moniteur“, wurde vom ausgewählten Auditorium, welches dieser Feierlichkeit beihobnte, mit allgemeiner Beistimmung aufgenommen, und wird auch im Lande selbst nicht weniger warme Sym-pathieen erwecken.“ — Die Bemerkungen, welche die übrigen französischen Blätter an diese Rede knüpfen, sind bis jetzt nach allen Seiten hin knapp zugemessen; noch enthält man sich aller eingehenden Betrachtungen und begnügt sich vorläufig mit einer einfachen Analyse der kaiserlichen Worte. Man findet, daß die Fragen, welche die auswärtige Politik be-treffen, nur angedeutet, nicht aber ergründet seien, daß namentlich der Latonismus in der römischen Frage von der außerordentlichen Zurückhaltung zeuge, welche die Regierung an dieser Complication zu be-wahren wünsche. In der vollkommenen Neutralität, welche der Kaiser in Betreff Italiens ausspricht, finden die Parteiorgane natürlicherweise eine indirekte

Billigung ihrer verschiedenen Begehre und die Unge-wißheit, welche schon seit so langen Monaten in der öffentlichen Meinung und deren Organen über diese Angelegenheit herrschte, ist, trotz aller Bemühungen der Presse, nicht nur nicht beigelegt, sondern geradezu von Neuem sanctionirt. Es ist daher überflüssig, auf die Auffassung dieses Punktes der Thronrede seitens der französischen Presse näher einzugehen, da, wie gesagt, ein jedes Organ aus der kurzen An-deutung des Kaisers eine seinen Wünschen ange-messene Entscheidung herausliest. Auch in dem Passus über die mexikanische Expedition findet man keine Anspielung auf das von den officiösen Blättern mitgetheilte Gerücht bezüglich der Begründung einer neuen Monarchie. Der bei weitem größte Theil der Thronrede ist aber der inneren Politik und den Finanzverhältnissen des Kaiserreichs gewidmet, und diese Ausführlichkeit und Bestimmtheit auf Kosten der latonischen Unbestimmtheit in Betreff der Stellung Frankreichs zum Auslande, findet eine um so günsti-gere Aufnahme, als man daraus schließt, daß der Kaiser auf diese inneren Angelegenheiten den größten Werth legt, und allen Complicationen mit dem Aus-lande fern bleiben möchte. In diesem Sinne spricht sich wenigstens die Korrespondenz der „Ind. belge“ aus, das einzige in französischer Sprache verfaßte Blatt, welches der kaiserlichen Rede eine ausführliche Besprechung widmet.

London, 28. Jan. Die Beiträge, die für das Albert-Denkmal an den Lord Mayor abgeliefert wor-den, übersteigen heute schon die Summe von 18,000 Pfd. St. Gleichzeitig nehmen die Sammlungen in den Provinzen, welche dem Verstorbenen besondere Denkmale setzen wollen, ihren ungeführten Fortgang. So hat dieser Tage in Aberdeen ein Meeting statt-gefunden, und ist auf demselben der Beschluß gefaßt worden, auch im Norden Schottlands ein Albert-Denkmal zu errichten.

Kopenhagen, 27. Jan. In der heutigen Sitzung des Reichsraths legte der Ministerpräsident einen Gesetzentwurf, betreffend Veränderung des §. 37 der Verfassung, dahin vor, daß der Reichsrath statt mit 41 fortan mit der Hälfte seiner Mitglieder be-schlußfähig sei.

Petersburg, 20. Jan. Augenblicklich macht hier der Strife der Conditorei- und Restaurations-Besitzer gegen die Branntweinpächter nicht geringes Aufsehen. Vorgängig hatte eine Deputation derselben sich zum Branntweinpächter begeben, um ihn um Nach-laf der übermäßigen Abgabe zu ersuchen. Die De-putation wurde sehr hart angelassen und geradezu zur Thür hinausgeworfen. Hierauf wurde von einigen Hundert der Restaurants, Conditoren und Kaffee-hausbesitzer beschlossen, keine Spirituosen, seien es Aufgüsse (auf Kräuter), seien es Liqueure u. dgl., in ihren Etablissements auszuschenken und sich auf andere Getränke zu diesem Behuf zu beschränken. So liegt diese Angelegenheit jetzt, gegen welche der Brannt-weinpächter ein Paroli gebogen hat, indem er dem Beschlusse der Besitzer erwähnter Etablissements ge-genüber eine Verfügung erlassen hat, fortan keine Spirituosen denselben zum Debit abzulassen.

— Dem Militärbudget steht trotz der umfassenden Armeereduktion eine große Belastung durch die gänz-liche Veränderung der Armeeeinuniformirung bevor. Es ist bereits gemeldet, daß der Helm gänzlich abgeschafft und durch das Käppi ersetzt werden soll. Es handelt sich aber nicht nur um die Kopfbedeckung, sondern um das ganze Kostüm, das in Zukunft völlig national, nach Art der alten Miliz-Uniform oder wie gegen-wärtig das Schützen- und Vataillen der kaiserl. Familie, montirt werden soll. Also Pumpfosen in hohe Stiefel gesteckt, Kutta ohne Knöpfe und Schnüre, rothe Schärpe um den Leib und eine pelzverbrämte runde Mütze ohne Schirm. Das Costüm ist äußerst klei-dsam, bequem und jedenfalls billiger als die bunten Uniformen im westeuropäischen Stil. Die Neube-schaffung wird aber, wenn sie nicht ganz allmählich vor sich gehen soll, viel kosten. Außerdem wird die ganze Armee kurze Pelze bekommen. Deren sind be-reits 80,000 bestellt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 1. Februar.

— Von Seiten der Postbehörde ist an die Directoren der Gymnasien und Realschulen die Mittheilung gelangt, daß für solche Zöglinge, welche die Laufbahn von Post-Expedienten anzutreten gesonnen sind, Stellen mit Aussicht auf Avancement zu Offiern offen seien. Zum Eintritt in diese Stufe des Postdienstes gehören nur die Kenntnisse eines Sekundäners von einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung, während die Berechtigung zum höheren Postdienst das Abiturientenzugniß dieser Anstalten voraussetzt.

— Die Furcht vor falschen 50 Thlr.-Banknoten ist jetzt so groß, daß es nur wenige Privatleute giebt, welche ein solches Papiergeld noch in Zahlung annehmen. Die Königl. Bank, bei welcher in letzter Zeit sehr viele Einwechselungen und Zahlungen dieser Banknoten erfolgt sind, läßt zur Vorsicht den Namen des Einzahlenden und den Tag der Einzahlung auf die Rückseite des Scheins eigenhändig vermerken; doch ist bis jetzt hier noch keine falsche Banknote entdeckt worden.

— Heute Vormittag 9 Uhr wurde unsere Feuerwehr nach dem Französischen Grundstücke, Langgasse 85, gerufen, woselbst ein Schornsteinbrand durch Entzündung des Glanzrusses entstanden war; derselbe war aber schon vor Ankunft der Feuerwehr von den Hausbewohnern gelöscht.

— Die See-Schiffahrt ist in dem verfloffenen Monate Januar, ungeachtet des strengen Frostes, nicht unterbrochen worden; es sind 10 Schiffe eingetroffen und 34 Schiffe abgesegelt; von denen 14 mit Holz und 20 mit verschiedenen Getreidearten, diversen Gütern, Doppelbier u. Salzfleisch beladen waren.

○ Aus dem Danziger Landkreise, den 31. Jan. Am gestrigen Tage hatten sich 70 Bewohner unseres Kreises, zur Hälfte dem größeren, zur Hälfte dem kleineren Grundbesitze angehörig, denen sich einige Städter theils vom Militair, theils vom Civil angeschlossen, zu einem gemeinsamen Festmahl, welches zu Ehren des Landrathes des Danziger Landkreises Herrn von Brauchitsch veranstaltet war, im englischen Hause versammelt. Nachdem das Comitemitglied, Rittergutsbesitzer Hefner auf Schwintz, die Gesellschaft willkommen geheißen und seine Freude darüber ausgesprochen hatte, daß die in derselben zu Tage tretende Einmüthigkeit den wohlthuernden Eindruck mache, wurde zur Tafel geschritten. Der erste Toast, welchen das Comitemitglied, Stifftgutsbesitzer Bieler zu Banka u. ausbrachte, galt Seiner Majestät dem Könige Wilhelm als dem Thronerben des Hauses Hohenzollern, welches aus den erkauften 425 Quadratmeilen der Mark Brandenburg das Königreich Preußen, jetzt eine der fünf Hauptmächte Europas, geschaffen, und als demjenigen, was wohl zu beachten, ein König von Gottes Gnaden ist, der also auch den alten Ruhm und Glanz zu erhalten und zu mehren wissen werde. Der zweite Toast galt dem Gefeierten und war dem Generallandschaftsrath von Weichmann auf Koschken übertragen. Derselbe sagte: In einer Zeit, deren Richtung so Vieles auseinander treibt, ist es ein wohlthuerndes Gefühl, sich unter denen zu wissen, welche unerüchtern fest an den beiden Hauptfundamenten des staatlichen Lebens festhalten, die freilich jetzt oft vom Strome der Zeiten überflutet werden, die aber dennoch die Grundlage bilden, auf der das öffentliche wie das Privatleben ruht und die der Wahrung jedes das wahre Wohl, jedes Recht und Ordnung aufrichtig wünschenden Mannes sind und heißen: „Fürchte Gott und ehre den König!“ Desto erfreulicher ist es für uns, einen Landrath an der Spitze unseres Kreises zu wissen, der nicht allein von dieser Gesinnung befeuert ist, sondern auch als ein seltener Vorkämpfer mit noch seltenerer Aufopferung und Energie seit einer Reihe von Jahren für die Erhaltung jener Grundlage gewirkt hat, unbeirrt durch zahlreiche Verbitte-
rungen von vielen Seiten. Desto erfreulicher wird es aber auch für ihn sein, zu sehen, daß seine Gesinnung, wenn auch nicht die herrschende, doch die noch im Volke lebende ist und daß es in seinem Kreise noch Männer giebt, die ihrem Landrath mit Hochachtung und Treue ergeben sind. Dabei spreche ich die Bitte aus, die Gläser zu erheben und sie auf sein Wohl zu leeren mit dem Wunsche, daß ihm die Gesundheit, er aber uns selbst noch recht lange erhalten bleiben möge! — In Erwiderung sprach der Gefeierte seine Gefühle des Dankes und der Liebe zum Kreise aus und bekannte, daß er wohl fühle, welche Verpflichtung der heutige Tag ihm auferlege, da er ja diese seltene Feier nicht als sich und seiner Person dargebracht ansehen dürfe, sondern daß sie seiner Gesinnung und seinem Amte gelte. Er verspreche, treu auszuhalten bei dem Streben, nicht minder jedem Einzelnen, als dem großen Ganzen nach bestem Wissen und Vermögen zu dienen. — Später folgten noch mehrere Toaste, welche mit und in solchem Humor ausgebracht wurden, daß sie sich eben nur in den Kerngedanken wieder-
geben lassen. Pfarrer Karmann stellte in den anwesenden Generalen, Obristen, Obristwachtmeistern und Hauptleuten dem Heere ein Bist bringen und that das, indem er von dem Gedanken ausging, daß der heutige Tag der Todestag Netzebed's, des tapfern Vorkämpfers von Golberg, mähne, dem von ihm gegebenen Vorbild nachzueifern und daß seine Verbindung mit Gneisenau den Bund geweiht habe, den zu allen Zeiten die Schwarz-
röcke (Civil) mit den Blauröcken (Militair) zum Wohle des Vaterlandes eingeben hätten. Herr Pfarrer Well-
wich mähnte im Allgemeinen zur Einigkeit. Ausgehend von dem Spruche: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“, und so ein Glied wird herrlich gehalten, freuen sich alle Glieder mit“, machte er die Anwendung auf die bekannten betrübenden Vorgänge im Kreise, die aber dann doch wiederum Veranlassung zu dem heutigen Feste geworden. Auch des Heeres gedachte er noch ins Besondere u. d. mit Hinweisung auf die Uebersicht des Invalidenhanfies: Larso, sed invicto militi blühte er noch ein Mal auf das Jahr 1848 und dessen schlimme Folgen zurück. Schulrath Dr. Wantrup wies mit sehr beredten Worten den Satz nach, daß man Partei ergreifen müsse. Schon der größte Gesetzgeber des heidnischen Athens habe die Bürger ge-
boten, Partei zu ergreifen; entscheidend aber wären die Worte unseres göttlichen Erlösers, der da sage: Ich bin gekommen zu erregen den Vater wider den Sohn, die Tochter wider die Mutter und des Menschen Hausgenossen werden seine Feinde sein. Die ersten Christen hätten von den Heiden nie anders als Partei oder Sekte be-
zeichnet. — Diese ernste Wahrheit fand wohl Beherzigung, hemmte aber den ganz allgemeinen Frohsinn durchaus nicht, sondern rief im Gegentheil noch manchen heitern

Einfall hervor. Die Erwähnung der deutschen Flotte, durch welche der anwesende Major des See-Bataillons Graf von Strachwitz begrüßt werden sollte, fand so-
gleich dadurch ihre Berichtigung, daß derselbe sich nur als königlich preussischer Soldat angefehen wissen wollte. In vollster Befriedigung trennte sich die Gesellschaft, ohne daß auch nur ein Miston laut geworden wäre, erst nach 9 Uhr mit dem Bewußtsein, durch diese Feier nicht bloß den Vorsteher des Kreises geehrt, sondern auch dem Kreise selbst ein Beispiel für alle Zeiten gegeben zu haben.

— Heute Morgen brannte in Zippkau eine Kathe des Hofbesitzer Replaff ab; welches in dem Zeitraum von 14 Tagen der dritte Brand in der genannten Ortschaft ist. Es läßt sich Verdacht der Brandstiftung gegen einen Knecht schöpfen, der kürzlich wegen Mißhandlung des Hrn. Replaff, als er vor einem Jahre bei demselben gebiet, aus dem Zuchtthaus entlassen worden ist, und bei seiner Verurtheilung dem Hrn. Replaff Rache geschworen hat. Gegenwärtig dient derselbe beim Gasthofbesitzer Mierau in Zippkau.

Königsberg. Unter den Kandidaten zur Besetzung der durch Vernices Tod erledigten Professur des Staats- und Völkerrechts an der Universität Halle nennt die „Magd. Zig.“ auch den Professor v. Kaltenborn-Siachau von hier.

— Ein hiesiger christlicher Schneider liebt ein Juden-
mädchen und ist Willens, um dieselbe zu ehelichen, den mosaischen Glauben anzunehmen. Bekanntlich nehmen aber die Juden aus solchen Gründen Niemand in ihre Gemeinde auf. Der Schneider wird also vorgehen müssen, daß er von den Wahrheiten des Jalmuds so durchdrungen sei, daß er zu der mosaischen Religion überzutreten müsse.

Insterburg, 27. Jan. Der Schillerverein, welcher hier in Folge der allgemeinen Begeisterung am Tage der Feier des hundertjährigen Geburtstages Schiller's entstand, hat seinem Statut nach sich eine hohe und würdige Auf-
gabe gestellt. Er will für die Verbreitung und Verallgemeinerung der Kenntniß der Werke und der in denselben niedergelegten Ideen Schiller's wirken. Auf den Antrieb des Vereinsvorstandes wird alljährlich am Geburtstage Schiller's in den hiesigen Schulen eine entsprechende Feier veranstaltet, welche damit schließt, daß an aus-
gewählte Schüler einzelne Werke Schiller's und ihm geistes-
verwandter Dichter vertheilt werden. Die von dem Verein ausgehenden Festlichkeiten bewahren sich, wenn sie auch den Tanz nicht ausschließen, doch immer noch einen geistigeren Anstrich, indem der Vorstand bemüht ist, seinen Mitgliedern durch Vorträge, dramatische und musi-
kalische Vorstellungen einen höheren Genuß zu bereiten. Dadurch hat der Verein auch in gesellschaftlicher Beziehung seine Bedeutung.

— Hier hat ein Soldat wegen eines steifen Zeigefin-
gers auf seine Dienstentlassung angetragen. Der Arzt vermutete eine Simulation und ließ den Patienten chloroformiren, wobei sich die völlige Brauchbarkeit des Fingers herausstellte. Als der Simulant vom künstlichen Schlaf erwachte, versuchte er sofort wieder den Finger steif zu machen, aber der Arzt belehrte ihn, daß der Schlaf ihn bereits verrathen hätte.

Stadt-Theater.

Die gestrige Vorstellung in unserem Theater gehört jedenfalls zu den merkwürdigsten Ereignissen unseres Kunstlebens in dieser Saison. Es wurde das großartigste Drama der modernen dramatischen Literatur gegeben und die Hauptrollen waren gut besetzt, aber der erste Rang, wo man sonst auch bei den trivialsten Pöffen die Elite der Gesellschaft erblickt, war bis zum Entsetzen leer, da-
gegen das Parterre und die höchsten d. h. letzten Ränge anständig gefüllt. Hält man denn in unserer Zeit Geist für ein Gespenst, welches man flieht? — Es mag allerdings demüthigend erscheinen, wenn man registriren muß, daß ein großer innerer geistiger Erfolg nicht einen ihm ent-
sprechenden äußeren Gehalt; aber es giebt ja auch andere Widersprüche im Leben, und die geistige Erhebung geht denn doch über alles Andere. Zur großen Genugthu-
ung schon hat es uns gereicht, daß ein junger Künstler die Kühnheit hatte, Shakespeares Richard III. zu seinem Benefizstück zu wählen. Herr Dietrich der dies ge-
than, hat damit auf das Schönste seine Weihe der Kunst bewiesen. Er spielte die Titelrolle. — Seine Auffassung derselben entsprach in jeder Beziehung den großartigen Intentionen des Dichters. Im höchsten Grade überraschend aber war es, daß der junge Künstler schon ein so reiches Maß von Technik an den Tag legte, durch welches er derselben einen vollkommen künstleri-
schen Ausdruck zu verleihen vermochte, so daß seine Lei-
stung den Stempel der Genialität an der Stirne trug. Das Publikum ehrte dieselbe durch mehrmaligen Hervor-
ruf nach den verschiedenen Acten. In gleicher Weise glänzte Fr. Christ in der Rolle der Anna. An dieser Leistung der jungen Künstlerin haben wir auf das Deutliche, wie der Dichtergenius das darstellende Talent hebt. Den Eindruck, welchen Fr. Christ als Wittve des von Richard erschlagenen Prinzen auf das Publikum machte, war ein gewaltiger. Ihr kraftvolles Organ klang auch in den Momenten der erregtesten Leidenschaft wahrhaft schön und ihre Körperbewegungen waren die Anmuth selber. Wir kommen auf die Vorstellung, in welcher sich die Herren Fischer-Achten und Köfide noch ganz besonders hervorthaten, in einer der nächsten Nummern unseres Blattes zurück.

Gerichtszeitung.

[Eine kurze traurige Geschichte.] Auf der Anklagebank befindet sich ein Mädchen in dem vorgerückten Alter von 30 Jahren, unter der Anklage dem Hofbesitzer Mesek zu Waldorf die Summe von 80 und einigen Thalern aus einem Schranke gestohlen zu haben. Die Angeklagte hat eine blass Gesichtsfarbe; aber ihr dunkles Auge und ihr schwarzes Haar contrastiren zu derselben in auffallender Weise. Sie gesteht den Diebstahl ein, dessen sie angeklagt ist. Sie sei, sagt sie, blaß und

fränlich und könne nicht, wie die jungen blühenden und gefunden Mädchen einen kühnen Griff nach einem Mann machen, der für sie forge und sie ernähre. Sie müsse selbst zusehen, wie sie sich durch das Leben schleppe, deshalb habe sie den Griff in den Schrank gethan. Sie sei schuldig und bitte um eine milde Verurtheilung. So-
wohl der Herr Staatsanwalt wie der Gerichtshof konnte jedoch keine mildernde Umstände in ihrem frechen Dieb-
stahl erkennen, und sie wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer eines Jahres verurtheilt. Die Moral von der kurzen Geschichte ist, daß Niemand stehlen soll. Denn die Strafe bleibt selten aus.

Vermischtes.

Seine K. H. der Prinz Christian zu Dänemark, der sich seit längerer Zeit des Hoffschen Malz-
Extract-Gesundbieres bedient, hat dem Herrn Hoff in Berlin auf telegraphischem Wege wiederum eine Bestellung auf ein ansehnliches Quantum Malz-Extract mit dem Auftrage zugehen lassen, die Sendung aufs schnellste in Ausführung zu bringen.

Neuß, 24. Jan. Die Elberfelder Zeitung erzählt: „Der 7 Uhr-Abzug der Köln-Erfelder Bahn hielt heute Abend ca. 200 Schritte von Neuß an, und mußten die Passagiere zu Fuß diese Strecke bis zum Bahnhofe zu-
rücklegen. Eine Locomotive stand vor unserem Zug auf den Schienen und war das Hinderniß. Mit Grausen sahen wir einen Menschen neben den Rädern darin ver-
flochten und theils buchstäblich gerädert. Die Locomotive, wahrscheinlich vom Hüttenwerk bei Neuß kommend, hatte den Menschen erfaßt, als er die Bahn überschreiten wollte. Er konnte aus seiner schrecklichen Lage nur befreit werden, wenn die Locomotive theilweise auseinander genommen wurde, so eigentümlich war sein Körper darin verflochten. Mehrere Aertze, die von Neuß aus, herbeigeeilt waren, befanden sich neben dem Unglücklichen, konnten aber leider nichts ausrichten, so lange die Locomotive nicht auseinander genommen war. Ein Geistlicher aus Neuß gab dem Unglücklichen die Tröstungen der Religion. Es war ein wirklich schrecklicher Anblick! Der arme Mensch war immer bemüht, sich aus seinen furchtbaren Fesseln loszuarbeiten, obgleich ein Bein von ihm zwischen den Speichen eines Rades nur noch an einem Faden hing.“

Ein erfundungsreicher Engländer hat nun sogar eine Raumaichine für zahllose Leute zusammengestellt, eine Art kleine Mühle, welche am Tische angeklemt wird und die Speise ausgezeichnet zermalmen soll, ohne dem Wohlgeschmack und Appetitlichkeit zu schaden. — Einer anderen epochemachenden Erfindung erwähnen die Ver-
handlungen des Wiener Gewerbevereins, einer Familie-
streichmaschine. Dieselbe soll ziemlich einfach sein und mit der Hand oder mit dem Fuße in Bewegung gesetzt werden. Die Maschinen sind dieselben wie beim Hand-
sticken und können fester und looser gemacht werden, gewöhnlich 5000 in der Minute, so daß ein Paar Socken in 1 Viertelstunde fertig sind. Die Maschine bewegt zu-
gleich Spulen, welche das Garn von einer Haspel abnügen.

Am 24. Januar sprengte ein Spieler Namens Gracia zweimal die homburger Bank. Sein Gewinn wird auf 1 Million Franken angegeben. Das Spiel konnte erst gestern fortgesetzt werden. Anders dagegen lautet folgender Bericht aus Homburg vom 23. Jan.: „Wir haben wieder einen Selbstmord zu berichten. Am Sonntag Nachmittag erschoss sich ein junger Mann aus Preußen, nachd er sein Geld an der Spielbank ver-
loren. Es ist dies, in Folge von Verlusten, so viel be-
kannt, für das kaum begonnene Jahr 1862 das dritte Opfer. Ein reicher Russe, nachdem er Alles verspielt, entleerte sich vor etwa acht Tagen in Berlin, wohin er von hier aus gegangen, um sich nochmals Geld zu ver-
schaffen; dann ebenfalls ganz vor Kurzem erhängte sich in einem Gasthaus einer benachbarten größeren Stadt ein Reisender, der hier sein Geld verlor. Und nun wieder der obige Fall!“

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verläufe am 1. Februar.
Weizen, 30 Last, 131 pfd. fl. 600 pr. 86 pfd.; 130 pfd. fl. 580; 127, 126, 27 pfd. fl. 550; 124 pfd. fl. 530.
Roggen, 15 Last, fl. 357—360 pr. 125 pfd.
Gerste fl., 2 Last, 107 pfd. fl. 240.
Erbsen weiße, 2 Last, fl. 324—330.

Bahnpreise zu Danzig am 1. Februar:
Weizen 124—132 3/4 pfd. hochbunt 95—103 1/2 Sgr.
126—130 pfd. gut- u. feinhunt 87 1/2—95 Sgr.
120—125 pfd. bunt u. hellbunt 75—86 Sgr.
Roggen 126 pfd. 60 Sgr.
122—125 pfd. 59 1/2 Sgr. pr. 125 pfd.
119—122 pfd. 58 1/2, 59 Sgr.
Erbsen, feine 56, 57 Sgr.
ordinaire 50, 51 Sgr.
Gerste 109—112 pfd. gr. 40—42 Sgr.
104—111 pfd. fl. 37 1/2—42 Sgr.
Hafer 70—75 pfd. 27—29 Sgr.
ord. 22—24 Sgr.
Spiritus 17 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 31. Jan. Weizen 68—82 Thlr.
Roggen 52 1/2—53 Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, grobe und fl. 36—40 Thlr.
Hafer 22—24 1/2 Thlr.

Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—58 Thlr.
Spiritus 17 1/2—17 3/4 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 31. Jan. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 40—45 Sgr., fl. 35—45 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 60—80 Sgr.
Bromberg, 30. Jan. Weizen 125—28 pfd. 68—70 Thlr.
Roggen 120—25 pfd. 43—45 Thlr.
Erbsen 36—42 Sgr.
Gerste, gr. 36—38 Thlr., fl. 25—30 Thlr.
Spiritus 16 1/2 Thlr.

Epistel an die Straßenreiniger Danzigs.

Es ist gewiß recht schön, wenn nach alttestamentlicher Vorschrift „der Gerechte sich seines Viehes erbarmet“, uns scheint es denn doch zu weit gegangen, wenn man den Thieren Unbequemlichkeiten aus dem Wege räumen will, und sie den Menschen dafür in den Weg wirft, wo man leider in diesen letzten Tagen des gräßlichen Schmutzes viele Beispiele gesehen hat. Manche jener menschenfreundlichen Seelen, die den Schmutz auf Straßen und Brücken zusammen kehren, nehmen öfters in ihrer begeisterten Thätigkeit zu wenig Rücksicht auf die gerade vorübergehenden Personen, deren untere Hälfte darunter zuweilen sehr leidet. Und offenbar gehen viele dieser edlen Reformatoren überhaupt von dem irrigen Prinzip aus, vorzugsweise den Vierfüßlern zu Liebe die Straße möglichst zu reinigen, und werfen die ärgsten Haufen da hin, wo wir arme Zweifüßler wandeln müssen. Ja in einigen Straßen lag die sehr betrübende Idee nahe, als hätten einige jener Leute voll Menschenhaß gerade da die Haufen hingefegt, wo ihnen kein vorübergehendes Paar Stiefel, Gamaschen, u. zu entgehen vermag. Da nun bekanntlich bei dem dermaligen Zustande unserer Straßenreinigung, dem auch die Polizei selbstgeständig nicht abzuwehren vermag, nur ausnahmsweise ein zusammengekehrter Schmutzhaufen weggefahren wird, ehe er durch Fußgänger im Dunkeln und durch Regen und andere Eventualitäten in seinen vorigen Zustand zurückgebracht ist; so richten wir an jene thierfreundlichen Beförderer der Keuschheit die ergebene Bitte, doch auch unsere Interessen nicht ganz aus den Augen zu lassen, und in Betracht der Füge nicht nach dem Grundsatz der Majorität zu verfahren.

Die Zweifüßler Danzigs.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 2. Februar. (5. Abonnement No. 8.)

Der Bauer als Millionär.

oder:

Das Mädchen aus der Feenwelt.

Dramatisches Original-Zauberspiel in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Musik vom Kapellm. Räder.

Montag, den 3. Februar. (5. Abonnement No. 9.)

Das Glöckchen des Gremiten.

Komische Oper in 3 Akten, deutsch von Ernst. Musik von Mailart.

Kasseneröffnung 5½ Uhr. Anfang 6 Uhr.

Am nächsten Mittwoch, den 5. Februar, beginnt der Tenorist

Herr Albert Niemann,

vom Königl. Hoftheater zu Hannover, einen Cyclus von 6 Gästrollen. Hierzu wird ein Abonnement eröffnet und liegen die Listen im Theaterkassen-Bureau, Kohlenmarkt No. 13, zur gefälligen Einzeichnung bereit.

Die verehrlichen Abonnenten, welche zu diesen Vorstellungen ihre Plätze zu behalten wünschen, werden ersucht, sich darüber bis Montag, den 3. Februar, Mittags 1 Uhr zu erklären, da später über die Plätze anderweitig verfügt wird.

Die Abonnements-Preise betragen:

für einen Platz im ersten Range oder Sperrsis auf alle sechs Vorstellungen 4 Thlr., auf drei Vorstellungen . . . 2 Thlr.,

für einen Platz im zweiten Range auf alle sechs Vorstellungen 2 Thlr. 15 Sgr., auf drei Vorstellungen . . . 1 Thlr. 7½ Sgr.

Am Dienstag Abend werden die Abonnements-Listen geschlossen und treten dann die erhöhten Kassenpreise ein und zwar:

An der Tageskasse:
Ein Billet zum ersten Range oder Sperrsis 25 Sgr.
" " " zweiten Parterre 15 Sgr.

An der Abendkasse:
Ein Billet zum ersten Range oder Sperrsis 1 Thlr.
" " " zweiten Parterre . . . 20 Sgr.
" " " Parterre . . . 15 " "
" " " Amphitheater . . . 7½ " "
" " " zur Gallerie . . . 5 "

R. Dibbern.

Die erste Vorlesung über

„Das Tragische“

(mit besonderer Rücksicht auf die Tragödien: *Nax* von Sophokles, *Richard III.*, *Coriolan*, *Macbeth* von Shakespeare, die *Fabier* von Freitag) findet

Mittwoch, den 5. Februar,

Abends 6—7 Uhr,

im großen Saale des Gewerbehauseß statt.

Subscriptionslisten liegen aus in der Exped. d. Danz. Ztg. und bei Hrn. Buchhändler Ziemssen (Langgasse 55.)

M. Neumann, Dr. jur.

Bekanntmachung.

Nachdem die Allgemeine Renten-, Capital-, und Lebens-Versicherungsbank Teutonia in Leipzig

durch hohe Verordnung des Königlich Preussischen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten so wie des Königlich Preussischen Ministeriums des Innern vom 24. Juni v. J. Concession zum Geschäftsbetriebe in den Königlich Preussischen Staaten erhalten hat, ist

dem Herrn **F. W. Liebert in Danzig** die Führung der **General-Agentur** dieser Anstalt

für den **Regierungs-Bezirk Danzig** von uns übertragen worden.

Leipzig, am 6. Januar 1862.

Das Directorium der Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungsbank Teutonia.

Marbach. W. Stargardt.

Bezugnehmend auf Vorstehendes empfehle ich mich hiermit zur Vermittelung von **Lebens-, Capital- und Leibrenten-Versicherungen** nach allen von der **Teutonia** veröffentlichten Tarifen mit dem Bemerken, daß Statuten und Prospekte bei mir gratis in Empfang genommen werden können, ich auch zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft über die von mir vertretene Anstalt mit Vergnügen bereit bin.

Geeignete Geschäftsleute hier und im Regierungs-Bezirk Danzig, welche geneigt sind, eine **Special-Agentur** der **Teutonia** zu übernehmen, wollen sich unter Angabe ihrer Referenzen bei Unterzeichnetem melden.

Danzig, am 6. Januar 1862.

F. W. Liebert,

Geschäfts-Local: Vorstadt. Graben No. 49 A.

General-Agent der Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungsbank Teutonia für den Regierungs-Bezirk Danzig.

London, International Exhibition 1862.

Spiegel Brothers in London

28 Walbrook

Commission-Exhibition Agents

erboten sich zur Vertretung auswärtiger Aussteller und zu Diensten der Besuchenden, besorgen vorzüglich:

- a) Die Auspackung und Aufstellung der Gegenstände, schaffen hierzu die nöthigen Glaskästen und andere nöthigen Utensilien;
- b) Die Reinhaltung während der Ausstellung und die Verpackung nach derselben;
- c) Registrirung und Herausnahme der Patente;
- d) Die Affecuranz;
- e) Aufbewahrung der Emballage und Packlisten;
- f) **Logis** (14000 von 5—20 s pr. Woche) sind bereits zur Verfügung
- g) Führer und Dolmetscher.

„Agenten gesucht.“

Glas-Bazar.

Da in Folge zahlreicher Aufträge sich meine Abreise verzögert hat, so werde ich noch einige Tage meinen **Glas-Bazar** nebst **Stereoskop-Sammlung** im früheren **Hôtel du Nord** jetzt **preussischen Hof** geöffnet halten.

Entree à Person nur 2½ Sgr.

Kinder 1 Sgr. und bittet um zahlreichen Besuch.

Reparaturen von Glas, Marmor u. werden stets auf's billigste ausgeführt.

A. Wege, Glaskünstler.

Zum bevorstehenden Frühjahr erlaube ich mir auf mein Preis-Verzeichniß über **Blumen-, Gemüse- und Feldsamereien, Topf- und Landpflanzen** aufmerksam zu machen, welches gratis bei mir und Reithahn No. 13, zu haben ist.

Gleichzeitig empfehle ich meine blühenden **Topfgewächse**.

Langesfuhr bei Danzig.

M. Raymann,

Kunst- und Handelsgärtner.

Matten, Mäuse, Wanzen u. ihre Brut, Schwaben, Franzosen u. ver- teilige mit augenblicklicher Ueber- zeugung und 2jährige Garantie.

Wilh. Dreyling,

Königl. appr. Kammerjäger,

Alten Noß No. 6, eine Treppe.

Gelegenheits-Gedichte aller Art

fertigt **Rudolph Dentler, 3. Damm 13.**

Schriftliche Arbeiten jeder Art werden ge- fertigt und Unterricht im Pianoforte-Spiel so wie im Englisch, Französisch und in der Buchhalterei ertheilt Diennergasse 14.

Ungekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Staatsanwalts-Gehilfe Frhr. v. Strombeck a. Danzig. Pfarrer Klebs a. Schneek. Schäferei-Director Moser a. Friedenau. Kaufleute Müller a. Leipzig, Becker a. Düsseldorf, Schürmann a. Gladbach u. Förster a. Mainz.

Hotel de Berlin:

Kaufleute Birnholtz u. Behrendts a. Berlin, Wegner a. Leipzig, Müller a. Frankfurt a. M., Richter a. Dresden und Schwarz a. Stettin.

Walter's Hotel:

Kreisbaumeister Friedrich a. Carthaus. Kaufleute Bausch, Moser, Thönemann, Girtle u. Pohl a. Berlin, Friede a. Magdeburg, Liebig a. Liegnitz und Merck a. Offenbach.

Hotel de Thorn:

Gutsbesitzer Schliminski a. Posen. Lehrer Richter a. Berlin. Fabrikant Lamprecht a. Leipzig. Kaufleute Janzen a. Berlin, Schütt a. Frankfurt u. Bösch a. Mainz.

Schmelzer's Hotel:

Fabrikant Felsbach a. Chemnitz. Kaufleute Delsner u. Löwenstein a. Berlin, Hollander a. Göttingen und Grünwald a. Stettin.

Meteorologische Beobachtungen.

Jahr	Barometer- Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
Januar	330,59	+ 2,0	W. schwach, dicke Luft.
Febr.	331,27	+ 1,2	W. ruh., dick bez., trübe.
12	331,62	+ 1,6	W. mäßig, ganz bezogen.

Berliner Börse vom 31. Januar 1862.

	Sf.	Br.	Gld.		Sf.	Br.	Gld.		Sf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	103½	102½	Pommersche Pfandbriefe	4	101	100½	Pommersche Rentenbriefe	4	100½	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	107½	Posensche do.	4	—	103	Posensche do.	4	—	97½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	103½	103	do. do.	3½	—	97½	Preussische do.	4	—	99½
do. v. 1856	4½	103½	103	do. neue do.	4	96½	96	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	123	122
do. v. 1853	4	—	99½	Westpreussische do.	3½	88	87½	Oesterreich. Metalliques	5	49½	48½
Staats-Schuldscheine	3½	90½	89½	do. do.	4	99	98½	do. National-Anleihe	5	60½	59½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122½	121½	do. do. neue	4	96½	95½	do. Prämien-Anleihe	4	66	65
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	89	—	Danziger Privatbank	4	—	96	Polnische Schatz-Obligationen	4	80½	79½
do. do.	4	98½	98½	Königsberger do.	4	—	94	do. Cert. L.-A.	5	94½	93½
Pommersche do.	3½	91½	—	Magdeburger do.	4	—	87	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½